Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 7

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gatten, Reugeld zu zahlen und seine Teilnahme an dem Meeting abzusagen. Cecil indessen verstand die bangen Ahnungen Marias zu zerstreuen und bestieg seinen Eindecker nach herzlichem Abschied mit lächelnden Lippen. Ein furchtbares Unglück spielte sich bald nach dem Aufstieg in der Luft ab. Der Eindecker fing durch irgend einen Defekt Feuer, der Benzintank explodierte und der Apparat stürzte mit seinem Führer aus großer Höhe herab, lichterloh brennend. Als man den verunglückten Cecil Frank auf die Tragbahre hob, war das Leben bereits entflohen. In diesem Augenblick stürmte die unglückliche Gattin herbei und warf sich über seinen Körper. Mit sanfter Gewalt hob man sie auf und brachte sie nach Hause, dem kleinen Heim, in welches jetzt tiefste Trauer eingezogen war.

Ein Trauerjahr war verflossen. Maria konnte ihren toten Gatten nicht vergessen, obwohl Herlin fast täglich versucht hatte, das unglückliche Weib zu trösten. Dies gelang ihm nicht und da er noch immer in heißer Liebe entbrannt war, versuchte er wieder, Marias Herz umzustimmen, doch er wurde erneut abgewiesen. Jetzt kam der schlechte Charakter zum Durchbruch. Als alle seine Beredsamkeit keinen Eindruck auf die trauernde Frau machte, stellte er die verfängliche Frage: „Und wenn Sie nun Beweise hätten, daß er Ihnen untreu war?“ Die großen Kinderaugen starrten ihn hilflos an. Plötzlich fiel ihr die Szene im Theater wieder ein und ein Tränenstrom netzte ihre Wangen. Herlin wartete die Antwort gar nicht ab, denn er merkte sofort, daß das Samenkorn des Mißtrauens auf fruchtbaren Boden gefallen war, und sofort begann er, seine Intrigue weiter auszubauen. Am gleichen Tage besuchte er Kamilla, schenkte der eitlen Person ein Schmuckstück und gewann sie für seinen Plan. Die Briefe, welche Cecil vor seiner Verlobung an Kamilla geschrieben hatte, versah er mit einem Datum, welches erkennen ließ, daß diese Ergüsse nach der Hochzeit geschrieben seien und ließ sie wieder verschließen. Dann schrieb er einen anonymen Brief an die Witwe des Fliegers, in welchem er andeutete, daß sie nicht die einzige sei, welche um Cecil trauere, und gab als Beispiel die Adresse der Courtisane. Maria war wie vor den Kopf geschlagen als sie den Brief las. Eilig nahm sie Hut und Mantel und fuhr nach der Wohnung Kamillas, welche diesen Besuch schon erwartet hatte und nun ihre Rolle im Sinne Herlins zu Ende spielte. Sie legte der unglücklichen Frau die Briefe vor. Maria überzeugte sich, daß ihr Gatte sie betrogen hatte und wankte dann gebrochenen Herzens hinaus. Also einem Unwürdigen hatte sie so lange nachgetrauert. Am selben Abed wurde sie die Braut des Betrügers, dem Verleumder ihres toten Gatten. Wenige Wochen nachher war sie seine Frau. Aber Herlin hatte sich verrechnet. Auch das Herz des käuflichen Weibes ist menschlich und allen Schwächen unterworfen. Eines Abends, wenige Wochen nach der Hochzeit Herlins, sah Kamilla im Traum die Gestalt des toten Fliegers, welcher sie mit vorwurfsvollen Augen anblickte. Wie von Furien gepeitscht, sprang die abergläubische Kokette von ihrem Lager, ließ sich bei Herlin melden und schleuderte ihm den Schmuck vor die Füße, gleichzeitig ihre Absicht kundgebend, seiner Frau alles bekennen zu wollen, um ihr Gewissen zu erleichtern. Vergebens waren alle Versuche, die aufgeregte Person zu beschwichtigen. Ihr lautes Geschrei hatte die Frau Herlin herbeigerufen und dieser gegenüber bekannte nun Kamilla ihre Schuld und erzählte ihr den wahren Hergang. Taumelnden Schrittes war Maria in ihr Zimmer geeilt. Einen klaren Gedanken konnte sie nicht fassen, nur eines stand ihr vor Augen, daß sie das Opfer eines Ehrlosen geworden war. Mechanisch holte sie die Photographie Cecils aus dem Schreibtisch und ihre Hand berührte dabei ein dolchartiges Messer, welches ihr erster Gatte als Brieföffner benutzt hatte. Lange starrte sie auf den spitzen Stahl, aber dann, als wollte sie alle weitere Ueberlegung verhindern, stieß sie sich das Messer in die Brust. So wurde sie sterbend von Herlin gefunden, welcher wie gebrochen und voller Reue über ihre Leiche hinsank. Alle Schuld rächt sich auf Erden.

Verschiedenes.

— **Abenteuer eines Filmoperateurs** Kürzlich fand vor einem Londoner Gerichtshof ein interessanter Prozeß statt, den Kapitän Thomas W. Sarll, der während des Balkankrieges für Pathé frères als Filmoperateur (Aufnahmen für Kinotheater) auf dem Kriegsschauplatz tätig war, gegen die Firma angestrengt hatte, weil ihm das ausbedungene Honorar nicht ausbezahlt wurde. Der Kapitän, der früher als Offizier in der englischen Armee gedient hatte und im Burenkriege verwundet wurde, hat während des Balkankrieges zahlreiche sehr gefährliche Abenteuer glücklich überstanden und sein Leben mehr als einmal aufs Spiel setzen müssen, um realistische und packende Aufnahmen machen zu können. Wie er versicherte, hatte ihn die Firma Pathé im April 1912 gegen ein Wochengehalt von zirka 80 Fr. engagiert. Als der Balkankrieg ausbrach, fragte man ihn, ob er die Stellung eines Filmoperateurs auf dem Kriegsschauplatz annehmen wolle und als er dies bejahte, gewährte man ihm für die Dauer seiner Tätigkeit im Balkan eine Zulage von 250 Fr. pro Woche. Außerdem wurde sein Leben für 25,000 Fr. versichert. Alle Auslagen sollten ihm ebenfalls vergütet werden. Wie er jedoch angab, hatte man sein Leben nur auf 12,000 Fr. versichert und ihm auch nicht die Summe ausbezahlt, die man ihm versprochen hatte. Der Kapitän erzählte dem Vorsitzenden, daß er große Gefahren bestanden hätte. So eröffneten die Türken einmal das Feuer auf ihn und seinen Apparat, den sie für ein Maximgeschütz gehalten hatten. Als er einmal mitten im Feuer eine wohlgelungene Aufnahme machte, erschien eine türkische Patrouille und verhaftete ihn. Er wurde in ein Zelt gebracht, in dem ein kleiner, dicker türkischer Offizier war, der ihn in barschem Tone fragte, was er auf dem Schlachtfelde zu tun hätte. Kapitän Sarll stellte sich als ehemaliger englischer Offizier vor und sagte, daß er Filmoperateur sei. Der Türke erklärte ihm hierauf, daß er ihn erschießen lassen könne, denn er hätte den Auftrag, jeden, sei es nun Kriegskorrespondent oder Filmoperateur, der sich über die Linie hinauswage, erschießen zu lassen. Ausnahmsweise wolle er davon absehen, weil er es mit einem ehemaligen Offizier zu tun habe, aber den Film müsse er

jedenfalls vernichten. Bei diesen Worten zog er eine Streichholzschachtel aus der Tasche und setzte den Film in Brand. Eine ungeheure Flamme schoß augenblicklich empor, entzündete das Zelt und versengte das Haar, den Bart und die Augenbrauen des türkischen Offiziers. Das Zelt brannte nieder und weil es das einzige weit und breit gewesen war, geriet der Türke in namenlose Wut und befahl die sofortige Exekution Kapitän Sarlls. Da er selbst zu stark verletzt war, um die Exekution befehligen zu können, kommandierte er einen Feldweibel und sechs Mann, die Kapitän Sarll erschießen sollten. Kaum waren sie hinter einem Hügel angelangt, wo die Exekution stattfinden sollte, als Kapitän Sarll sowohl dem Feldweibel als den 6 Mann einen tüchtigen „„Bakschich" einhändigte und die Burschen bat, ihn laufen zu lassen. Die braven türkischen Soldaten nahmen das Geld gern an und sagten, daß sie ihm auch ein Pferd bringen wollten, wenn er die Summe, die er ihnen gegeben, verdoppeln würde. Zuvor mußten sie aber ein Grab schaufeln, eine Salve abgeben und dann das Grab wieder zuschaufeln; damit der Offizier glaube, daß er wirklich erschossen worden sei. Als dies alles geschehen war, versteckte sich der Kapitän hinter den Hügel und bald schleppte sich der türkische Offizier mühsam herbei und — spuckte auf das Grab, wodurch er seine Empörung über den „christlichen Teufel" Luft machen wollte, durch dessen Zaubereien, wie er dem Feldwebel zurief, das Zelt Feuer gefangen hatte. Bis zum Einbruch der Nacht hielt sich der Kapitän hinter dem Hügel auf, dann kam einer der Soldaten und brachte ein Pferd, das den Kapitän bald in das bulgarische Lager brachte, wo man ihn schon verloren geglaubt hate. Nachdem Kapitän Sarll geschildert hatte, wie er von der Cholera befallen wurde und zahlreichen andern Gefahren glücklich entronnen war, kam schließlich ein Ausgleich zu Stande, wonach sich die Firma verpflichtete, das Gehalt des Klägers nach seinen Ansprüchen zu erhöhen.

— **Das in der internationalen Filmindustrie** angelegte Kapital wird laut „Plutus" auf anderthalb bis zwei Milliarden Mark geschätzt; das Kapital, das allein in den Filmfabriken Europas und Noramerikas arbeitet, beziffert sich auf 250 Millionen Mark. Die Kosten der Filmherstellung werden oft überschätzt. Die Bezugskosten für Rohfilms schwanken z. B. zwischen 20—42 Pfg. für 1 Meter; das Filmpositiv hat durchschnittlich einen Wert von 50 Pfg. für 1 Meter; kolorierte Filme sind um etwa 30 Pfg. teurer. Beim Verkauf kann man von einem Einheitspreis sprechen, bei dem der Meter Film mit 1 Mark und in jüngster Zeit sogar mit 1,50 Mark berechnet wird. Die Gesamtkosten des Films sind bei besonderen „Schlagern" ziemlich groß; doch lassen sich auch die besten Films mit 25,000 Mark recht gut herstellen, und nur ganz besondere Ausnahmefälle, bei denen die Mitwirkung von vielen Hundert Personen viele Wochen hindurch erforderlich war, lassen die Kosten auf etwa 250,000 Mark emporschnellen. Durchschnittlich werden von einem Film 100 Kopien hergestellt, in selteneren Fällen 120 bis 130; doch soll auch schon die Zahl 300 erreicht worden sein. Die Lebensdauer eines Films ist aber nur sehr kurz, sie beläuft sich auf höchstens 25 Wochen, und dann ist auch der beste Film gänzlich abgenutzt und vollkommen wertlos. Bei großen Films werden die Monopol- und Erstaufführungsrechte sehr hoch bezahlt. So wurde bei einem ungewöhnlich teuren Film, der für fünf Länder zugleich hergestellt war, das Monopolaufführungsrecht für Deutschland mit einem Preise bezahlt, der genau die gesamten Herstelllungskosten deckte. Bei Verkäufen mit Alleinaufführungsrecht werden auch sonst unter Umständen Preise von 5000 Mark für eine Woche bezahlt.

Zu verkaufen.

In großer Amtsstadt mit ziemlich Industrie ein flottes, neu eingerichtetes

Kino-Saalgeschäft,

500 Sitzplätze. Umformer, Gaumonteinrichtung, als Sonntagsgeschäft sehr passend. Piano, Stuhlung steht von Hotel zur Verfügung, großer bequemer Saal, Miete per Spieltag Fr. 20.— Preis der ganzen Anlage 3500 Fr. Kleine Anzahlung, Rest auf Ratenzahlung. Sehr passend für strebsame Leute als Nebengeschäft. Es wäre Gelegenheit geboten, jede Woche einen Tag gegen billigen Preis die Films zu mieten. Offerten an die Expedition unter Chiffre 98.

Deutsche Kino-Wacht

I. Fachblatt zur Wahrnehmung der Interessen der Theaterbesitzer. Offizielles Organ des Schutzverbandes deutscher Lichtbildtheater.

Annoncen haben bei uns den besten Erfolg.
Probe-Nummern stehen gern zu Diensten. 49

Bureau: Berlin S. W. 48, Besselstrasse 7 I.

N'oubliez pas que

CINEMA-REVUE

se met à la disposition de tous

POUR 52

RENSEIGNER GRATUITEMENT

sur tout ce qui concerne la

CINEMATOGRAPHIE

Bureaux: 118 et 118 bis, Rue d'Assas, PARIS. 26

Tüchtiger Geschäftsführer

sucht sofort oder später 3/392

Engagement. Bin 31 Jahre alt, besseren Standes, ledig, repräsentable Erscheinung von gewinnendem Wesen, besitze Energie und sicheres Auftreten, äußerst gewandt im Verkehr mit der Behörde, Presse und dem Publikum, prima in moderner, zugkräftiger Reklame jeden Stils welche teils selbst entwerfe und anfertige, durchaus selbständiger Leiter und befähigt, jedem erstklassigen Theater in technischer, kaufmännischer und künstlerischer Hinsicht vorzustehen. Besitze 3½ Jahre Praxis und bin im Film-Markt genau orientiert. Nur in erstklassigen Theatern als Geschäftsführer mit Erfolg tätig gewesen, daher prima Referenzen. Gefl. Offerten unter N. E. 5285 g an den „Kinema" Bülach-Zürich.